

Borchardt, Ludwig: Allerhand Kleinigkeiten : seinen wissenschaftlichen Freunden und Bekannten zu seinem 70. Geburtstage am 5. Oktober 1933 überreicht / von Ludwig Borchardt. - [Leipzig] : [Pries], [1933].

Metallbelag an Steinbauten

mit 15 Abbildungen auf 5 Blättern und 4 Abbildungen im Text.

„Denkmäler aus Granit von Elephantine und aus Sandstein, mit [goldglänzendem Metall] beschlagen.“

Stellen wie die hier an den Anfang gesetzte¹ finden sich fast in jeder ägyptischen Inschrift, die von größeren Bauten handelt. Die Verwendung von Metall als kostbarer, farbiger Zierat bei Steinbauten muß also zu den üblichen Ausschmückungsarten alt-ägyptischer Prachtbauten gehört haben. Und doch ist dieser Schmuck an den erhaltenen Denkmälern nur verhältnismäßig selten beobachtet worden. Das liegt natürlich daran, daß so kostbarer Baustoff sehr schnell abhanden kommt. Selbst wenn es auch nicht immer — oder wahrscheinlich nie — das war, wovon die Inschriften sprechen, nämlich *nwb* „Gold“ und *d'm* „Weißgold (?)“ — *hd* „Silber“ kenne ich, vielleicht zufällig, nur an Holzbauten — so war doch schon nach Gold oder Weißgold aussehendes Metall, d. h. vergoldetes Kupfer oder in späterer Zeit vielleicht helle, der Farbe des Goldes möglichst angeähnelte Kupferlegierung, immerhin von einem Werte, der Unberufene zum Abmontieren reizte.

Die Metallzierate an Baulichkeiten sind dann auch überall gründlichst abmontiert worden; nur da, wo der Bau menschlichen Augen entrückt war, sind sie noch vorhanden, also eigentlich nur an leichter zu bewegenden, und daher aus Holz gefertigten² Ausrüstungsteilen von Gräbern, die so gut wie unberührt auf uns gekommen sind.

An den Bauten, die zutage lagen, sind, wie mir scheint, ausnahmslos nur Spuren der Befestigung der Metallzierate erkennbar. Sie sind meist unauffällig und daher häufig übersehen worden. Fachgenossen, die sie bemerkten, haben gelegentlich nach der Bedeutung dieser Spuren gefragt. Es scheint daher zweckmäßig, hier eine Reihe von Beispielen solcher Spuren in sachlicher und zeitlicher Ordnung zu geben:

Obeliskten.

1. Obelisk Sesostris' I. bei Matarije, Dyn. 12. Metalleinlagen in rotbuntem Assuan-Granit. [Gute Abbildung: SCHÄFER, Propyläen-Kunstgeschichte, 2, 263].

An jeder Seite des Obeliskten war der etwa 1 m hohe Falke oben über dem ersten Königstitel aus Metall eingelegt. Die einzelnen Gußstücke waren mit länglichen, in ihren Ansichtsflächen keilförmigen, im Durchschnitt jedenfalls unterschrittenen Zapfen auf den vertieften Untergrund des Falken aufgeschoben. Nur die keilförmigen Rinnen für diese Zapfen sind heute noch sichtbar.

1) BORCHARDT, Zur Baugeschichte des Amonstempels von Karnak (SETHE, Untersuchungen 5, 1), S. 13 u. 40. In der Übersetzung der betr. Stelle ist die Lücke, in der sicher entweder *nwb* oder *d'm* stand, absichtlich durch „goldglänzendes Metall“ wiedergegeben worden, um nicht durch die aufschneiderische ägyptische Redeweise beim Leser einen immerhin möglichen Irrtum zu erwecken.

2) Z. B. die vergoldeten Schreine des Tut-anch-amun, das Schlafzelt der H̄etep-hir-s u. ähnliches. Sowie Unberufene auch nur kurze Zeit an „goldglänzendes Metall“ herankamen, verschwand es, wie viele Sachen aus der ersten Kammer des Tut-anch-amun und aus dem Grabe der Königin Ahmes-Meryt-Amun zeigen (WINLOCK, Tomb of queen Meryet-Amūn, Bl. 21 läßt die Nagelspuren von abgerissener Blechbedeckung gut sehen).

2. Obelisk Thutmosis' III. in Karnak, zwischen Pylon 3 und 4, Dyn. 18. Metalleinlagen in rotbuntem Assuan-Granit. [Abb. 1 u. 2. auf Bl. 1]

Von den Bildern oben an den Obeliskenseiten waren die Himmel über ihnen und die Standlinien unter ihnen mit Metall eingelegt¹, das mit runden Nägeln in dem Hintergrunde der für diese Bildteile ausgesparten Vertiefungen befestigt war. Die in regelmäßigen Abständen gebohrten Nagellöcher sind deutlich. LEGRAIN gibt an, daß er aus ihnen Holzpflocke (chevilles) herausgezogen habe. Das können nur Dübel gewesen sein, mit denen die Bohrungen gefüllt wurden, ehe man die Metallnägel zur Befestigung der Metalleinlage eintrieb.

3. Obelisk Ramses' II. früher in Luqsor, jetzt in Paris, Dyn. 19. Metallüberzug über rotbuntem Assuan-Granit. [Für Abbildungen s. PORTER-MOSS, 2, 99.]

Die mit ihren rauhen Seitenflächen gegen die Obeliskenseiten etwas zurücktretende Spitze war mit einem Metallhelm in Pyramidenform bedeckt.

Säulen.

1. Säulen Amenophis' III. in Kom el-hetân, westlicher Teil, Dyn. 18. Metallumlagen auf Sandstein [Abb. 3 auf Bl. 1].

Die heute als letzte nach W² zu sichtbare Querreihe von 10 Säulenstümpfen von rd. 1,50 m Dm., die sicher zu Papyrussäulen mit offenem Doldenkapitell³ zu ergänzen sind, zeigt unten nicht bei allen ganz waagrecht verlaufende Reihen von Dübellöchern, die zur Befestigung des Randes eines Metallbelags gedient haben.

Metallbeschlagn an anderen Säulenfüßen muß es übrigens in derselben Zeit, und sicher nicht nur in dieser, auch gegeben haben, wenn man ihn auch nur in Nachbildung der Metallformen in Stein nachweisen kann. Die Palmensäulen aus der Zeit Amenophis' IV. in Sese sind um die Säulenfüße herum mit verhältnismäßig hohen, in Stein nachgebildeten Beschlägen verziert, die oben durch eine Reihe von Nägeln mit flach gerundeten Nagelköpfen befestigt erscheinen. Diese Verzierung ist jedoch nicht wie die der Säulen aus Kom el-hetân nur auf Schmuckbedürfnis zurückzuführen, sie ist vielmehr aus einer Anordnung technischer Zweckmäßigkeit in einen Zierat verwandelt worden. Sie stammt, wie sehr vieles im ägyptischen Steinbau noch aus dem ursprünglichen Ziegel- und Holz-

1) S. LEGRAIN, *Annales* 5 (1904), 23; er spricht nur von den eingelegten Himmeln.

2) Eine Aufnahme der Reste dieses Riesentempels Amenophis' III. ist nicht veröffentlicht, daher diese ungenaue Ortsangabe.

3) S. BORCHARDT, *Pflanzensäule* (Berlin 1897) S. 37 ff. Die Heranziehung dieser Arbeit, in der es sich um die Feststellung der pflanzlichen Vorbilder für eine ganze Art ägyptischer Säulen handelte, gibt mir die gewünschte Gelegenheit, meinen mir z. Z. der Abfassung jener alten Arbeit unbekanntem Vorgängern auf diesem Gebiet ihr Recht zukommen zu lassen.

Damals hatte ich und wohl auch viele Fachgenossen geglaubt, ich hätte als erster die Papyrussäulen mit offenen und geschlossenen Doldenkapitellen richtig bestimmt. Ich habe aber nur diese richtige Bestimmung, ohne meine Vorgänger zu kennen, aufs Neue gemacht.

JOMARD erklärt bei seiner Besprechung des seit rd. 100 Jahren spurlos verschwundenen südlichen Tempels auf Elephantine (*Déscription* 1821, Bd. 1, 189 ff.) die Einzelheiten der Papyrusbündelsäulen zwar unter Heranziehung aller möglichen Formen der *Nymphaea caerulea*, schließt aber (S. 190) mit dem Nachsatze „à moins qu'on ne préfère y voir l'imitation des tiges anguleuses du papyrus“. Er war also schon dicht an der richtigen Erklärung.

SHARPE hat sie aber (*Egyptian Antiquities in the Brit. Mus.* 1862, S. 43) bei der Beschreibung der Papyrusbündelsäule Amenophis' III. (Nr. 64, Abb. 33, auch Abb. in *Transactions R. Soc. of Literature*, 1 Bl. 4) mit aller wünschenswerten Klarheit. Er schreibt: A column of eight shafts, each a stalk of the papyrus plant with an unopened bud at the top. The stalks seem tied together by several bands. Other columns are formed in imitation of a single stalk of the papyrus, sometimes with

bau. Eine Stütze aus Holz, die vielleicht gar aus Holzstücken zusammengesetzt ist¹, wird man zur Festigung ihrer Standfläche zweckmäßig unten zusammenhalten, am dauerhaftesten durch Metallbeschlag².

2. Säulen Sesonchis' I. in der sog. Bubastidenhalle in Karnak, Dyn. 22. Metallbekleidung der Auflagerblöcke aus Sandstein [Abb. 4 auf Bl. 1].

In die N-Seiten der glatten Auflagerblöcke über den geschlossenen Doldenkapitellen der rund abgedrehten Papyrusbündelsäulen sind anscheinend regellos viereckige Löcher eingetieft, in denen einst Metallnägeln — von rundem oder eckigem Querschnitt — in Holzdübeln saßen. Ob diese Nägel eine reliefierte Metallplatte oder etwa metallne Schriftzeichen, vielleicht einen Königsnamen im Ring, hielten, kann ich nicht angeben. An den unteren Kanten der W- bzw. O-Seiten der Auflagerblöcke laufen Einschnitte entlang, die jedenfalls auch mit der Metallbekleidung irgendwie zusammenhängen.

Eine Säule in der Mitte der südlich den ersten Hof von Karnak begrenzenden, unfertigen Bubastidenhalle zeigt übrigens, wie HÖLSCHER, dem ich auch für die Abbildung davon (Abb. 5) zu danken habe, mir freundlichst mitteilt, ähnliche Spuren, nur mit weiter auseinander stehenden Dübellöchern, am Auflagerblock. Da hier die Spuren auch auf den einen Balken übergreifen, der wie der Auflagerblock vorn etwas abgeblättert ist, auch ein zum Auflagerblock gehöriges Stück des Kapitells hier abgearbeitet oder abgeblättert ist, so können diese Dübellöcher nicht für Metallbelag vorbereitet worden sein. Sie sollten vielmehr die Steinflücke halten, mit der man die Abblätterungen ausgebessert hat.



Abb. 5.
Kapitell aus der Mitte
der südl. Bubastiden-
halle im Amonstempel
zu Karnak.

Türgewände.

1. Türgewände im Ramesseum in der W-Wand des achtsäuligen Saales in der Tempelachse, Dyn. 19. Metallbelag auf Sandstein.

Unter den wagerechten vier Inschriftzeilen³, die in den Ansichtsflächen die Bilder auf dem Türgewände unten abschließen und den Namen sowie die Ausschmückung⁴ der

a bud, and sometimes with a full-blown flower (Botanisch nicht einwandfrei ausgedrückt — L. B.) for the capital. At the base we see the leaves out of which each stalk grows.

The bands round this clustered column are wanted if we would form a stick or a post out of a bundle of papyrus stalks. Such, however, is not the case in the column in imitation of a single papyrus stalk. . . . There the bands are only ornaments. They are copied from nature, but borrowed from this column. So also the swell of the column, as it rises from the base, is here the natural swell of the papyrus plant.“

„Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken,
Das nicht die Vorwelt schon gedacht? —“

1) Siehe den zusammengestückelten Fuß eines achteckigen Holzpfiebers in der MR-Stadt bei Illahun bei PETRIE, Illahun, Kahun and Gurob, Bl. 6, 12 u. S. 6.

2) So sind auch die Goldbeschlüge an den Elfenbeinfüßen des Kästchens des Tut-anch-amun (s. CARTER, Tomb of Tut-ankh-Amen, Bl. 57 gegenüber S. 201) aus einer technischen Zweckmäßigkeit entstanden, aber zu einer herrlichen Zierde geworden.

3) Veröffentlichungen s. PORTER-MOSS 2, 155 (45/46).

4) Ob die dort angegebenen Metalle und kostbaren Steine auf dem Türgewände oder auf den Türflügeln oder auf beiden gesessen haben sollen, geht mir aus dem Wortlaut nicht klar hervor.

Tür angeben, ziehen sich zwei Reihen von Nagellöchern¹ entlang, die auch auf den Laibungsflächen des Türanschlages weiter laufen. Die Nägel, die darin saßen, hielten einst ein breites (vermutlich vergoldetes) Metallband, das wohl noch irgend wie getrieben und ziseliert war.

2. Türgewände in Medinet Habu² im Tempel Ramses' III., Dyn. 20. Metallbelag auf Sandstein (Abb. 6—9 auf Bl. 2).

Dieselbe Anordnung, nur mit wenigen Änderungen, findet sich an den Türgewänden in der Achse des Tempels Ramses' III. Das eine der hier gewählten Beispiele (Abb. 6/7) aus der W-Wand des basilikalen Saales, hatte unten eine, oben zwei Nagelreihen³, die den um die drei freien Seiten des Gewändes herumgreifenden Metallstreifen hielten. Das Bild darüber war zum Teil — wohl nur die unbedeckten Körperflächen — mit eingelegten Steinen ausgeführt. — An einer anderen, sonst gleichartig verzierten Türwandung in der W-Wand des zweiten Hofes sind diese Einlagen von kostbaren Steinen durch dicke Farbausfüllungen ersetzt. Der Grund ist beide Male der gleiche: die leichter vergehende Bemalung durch dauerhaftere, oberflächlichen Einwirkungen besser Stand haltende zu ersetzen. — An einer dritten Stelle (Abb. 8/9), an den beiden ersten Pfeilern des letzten Pfeilersaales, saßen über den Metallbändern unten in größeren Abständen wieder Streifen, bei denen man nach der unregelmäßigen Anordnung der Nagellöcher auf durchbrochene Arbeit schließen möchte. Mindestens zwei solcher Streifen sind noch nachweisbar; aber die Flächen zwischen ihnen zeigen an den senkrechten Seiten auch Nagellöcher, so daß auch da wohl irgend welche Metallzierate vorhanden waren⁴.

Wandteile.

1. Wandteil des Amonstempels in Karnak, Bild Sethos' I., Dyn. 19. Metallbelag auf Sandstein. (Gute Abbildung bei WRESZINSKI, Atlas 2, 48 l.)

Auf der Außenseite der N-Wand der großen Basilika der 19. Dynastie, westlich von der Tür, in der unteren Reihe ist in dem Bilde, in dem Sethus I. den Göttern Gefangene vorführt, aus den vielen eckigen und einigen kleineren runden Dübellöchern innerhalb der Kapelle der vier Gottheiten deutlich zu erkennen, daß einst die ganze Fläche dieser Kapelle mit Metall belegt war.

Daß hier auch wahrscheinlich ein metallener überdachter Vorbau, eine Art Kapelle, noch vor dem Bilde stand — s. die Löcher für das Eingreifen der Metallbalken oben —, darauf soll hier nur nebenbei hingewiesen werden⁵. Später werden noch klarere Beispiele für Derartiges angeführt werden.

1) Vor vielen Jahren fand ich in einem dieser Nagellöcher noch das Ende eines Kupfernagels von rundem Querschnitt, kann jedoch nicht mehr sagen, ob das an diesem Beispiel oder an einem der weiter unten aus Medinet Habu gegebenen war.

2) Vgl. dazu auch DARESSY, Notice explicatif . . . de Medinet Habou, an den betreffenden Stellen.

3) In einigen der Nagellöcher der unteren Reihe stecken noch die Holzpflocke, in die die Nägel getrieben waren.

4) Auf die hier gegebenen Beispiele von Türgewänden aus dem Tempel von Medinet Habu wird ja jedenfalls HÖLSCHER in seiner zu erwartenden ausführlichen Veröffentlichung dieses Bauwerks noch genauer eingehen, ebenso auf das Türgewände aus dem Palast Ramses' III. — z. Z. im Museum zu Kairo, Brief description of the principal monuments, 1932, Nr. 677 S. 20 —, an dem Fayence-Einlagen und Metallbelag verwandt sind.

5) Daß durch diesen wohl kapellenartigen Vorbau, der, nach den auf die ganze Breite des Vorbaus unter den Bildern angebrachten Königsnamen (s. Abb. 11) von Ramses III. errichtet worden sein wird, die unter ihm dargestellten vier Götter besonders hervorgehoben werden sollten, ist einleuchtend. Man braucht deswegen aber noch nicht anzunehmen, daß hier etwa wie die „Sechmet des Sahure“ (s. BORCHARDT, Sahure 1, 101 und 120 ff.) ein „Amon-re des Sethos“ oder eine „Mut-Bastet des Sethos“ usw. verehrt worden seien. Dafür fehlen doch die Weihinschriften oder Denksteine in der Nähe unseres Bildes.

2. Wandteil des Amonstempels in Luqsor, Bilder Ramses' III., Dyn. 20. Metallbelag auf Sandstein (Abb. 10.).

Auf der äußeren Südwand des Tempels befindet sich in der Tempelachse ein großes vertieft ausgeführtes Bild: der König (Ramses III.?), nach l., auf den thronenden Amon, nach r., in irgendeiner Opferhandlung zugehend. Vom Bilde des Amon sind nur die Füße und die dieser Höhe entsprechenden unteren Teile des Thrones,



Abb. 10.

Von der südl. Außenseite des Amonstempels zu Luqsor.

der auf einer Stufe steht, erhalten. In dieser Stufe sind in Abständen und in etwa wagerechter Reihe viereckige Dübellöcher sichtbar, eines auch oberhalb an der vorderen Ecke der Stufe. Da die höheren Teile des Bildes fehlen, ist hier nicht zu zeigen, daß diese Dübellöcher auch rechts und links vom Bilde des Amon in Reihen senkrecht in

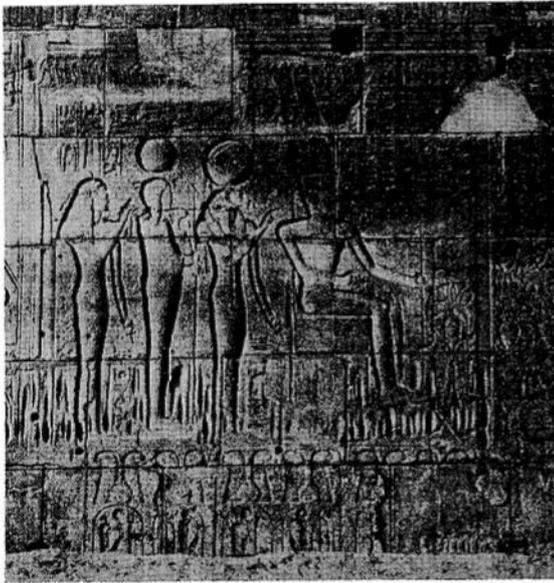


Abb. 11.

Von der nördl. Außenseite der großen Basilika im Amonstempel zu Karnak.

Die verschmierten Löcher für Bauteile des Vorbaus (l. oben u. r. unten) in Abb. 11 sind schwach umzogen. — Abb. 12 etwas mehr nach O als Abb. 11.



Abb. 12.

die Höhe gingen. Die hier noch folgenden Beispiele werden aber niemandem Zweifel darüber lassen. Dieses Amonsbild war also mit einem Metallbelag überzogen, der sich jedenfalls dem vertieften Bilde anschmiegte und auf seiner Ansichtsfläche dem Bilde entsprechend graviert war.

Die Abb. 11 hat auf meinen Wunsch SCHOTT freundlichst besorgt. Einige der für das Verständnis der Kapelle wichtigen Löcher sind durch die „verständnisvollen“ Wiederherstellungsarbeiten der Beamten des Service des Antiquités in den Jahren seit der WRESZINSKISCHEN Aufnahme verzementiert worden und mußten daher in der Abbildung durch schwache Einzeichnungen angegeben werden.

Bei Gelegenheit der Aufnahme dieser Abbildung fand SCHOTT an der gleichen Wand weiter östlich die Spuren eines weiteren Beispiels einer solchen Kapelle (Abb. 12, vgl. WRESZINSKI a. a. O. 2, 44 und CAPART, Thèbes S. 116 Abb. 66). Hier stand die Kapelle vor einem thronenden Amon, der vielleicht keinen Metallbelag hatte.

3. Wandteil des Tempels Ramses' III. in Karnak, Dyn. 20. Metallbelag auf Sandstein. (Abb. 13/14 auf Bl. 3.)

Die Außenseite der Rückwand des Tempels zeigt rechts und links der durch eine senkrechte Inschriftzeile angedeuteten Achse zwei Bilder (Abb. 13), östlich Amon und Mut, nach r., westlich Amon und Chons, nach l. Vor beiden Göttergruppen opfert der König. Um die östliche Göttergruppe und um den Amon der westlichen herum liegen in größeren Abständen in Reihen viereckige Dübellöcher. Die Reihen verlaufen nicht durchaus gradlinig; oben, wo ich eine annähernd wagerechte Reihe erwarten würde, kann ich keine Dübellöcher nachweisen. — Westlich neben dem Bilde mit Amon und Chons befindet sich ein kleineres mit Thot und Sefchet-'abui (Abb. 14). Auch hier umgeben vier größere und mehrere kleinere viereckige Dübellöcher die beiden Götter.

Es saßen also auf der Rückwand des Tempels Ramses' III. wenigstens drei größere Metallplatten mit Götterdarstellungen. Die genaue Umgrenzung dieser wohl dünnen Platten vermag ich nicht anzugeben; aus der wenig ausgerichteten Lage der umgebenden Dübellöcher würde ich nur schließen, daß die Befestigungsnägel nur in seltenen Fällen ganz nahe an den Plattenrändern saßen.

4. Wandteil der sog. Bubastidenhalle in Karnak, Dyn. 22. Metallbekleidung auf Sandstein. (Abb. 15 auf Bl. 3.)

Auf der N-Seite des westlichen Wandpfeilers ist Hathor, den König Sesonchis I. säugend, dargestellt. Dieser Teil des Bildes, in dem auch noch ein Prinz der Hathor mit zwei Sistren Musik macht, ist wieder von rechteckigen Dübellöchern umgeben. Auch in der Mitte zwischen Hathor und ihrem Säugling befinden sich zwei solcher Löcher. Oben gehen die Löcher im Bogen um die Kuhhörner und die Sonnenscheibe der Hathor herum. Die Gruppe war also jedenfalls mit Metallplatten bedeckt. Dasselbe gilt auch von der Gruppe darüber, die Monthu mit dem Könige darstellt. Daß die Metallplatten auch das Bild des jedesmal rechts von der Hauptgruppe stehenden Prinzen bedeckten, ist nach der Stellung der Dübellöcher möglich, aber mir nicht völlig sicher. Dann hätte der Metallüberzug in die Fuge rechts vom Pfeiler, da, wo er gegen den Tempel Ramses' III. sich anlegt, eingegriffen, und der ganze Pfeiler wäre mit Metall überzogen gewesen.

5. Wandteile in der sog. Hakoris-Kapelle¹ vor dem Amonstempel von Karnak. Dyn. 29. Metallbelag auf Sandstein. (Abb. 16 auf Bl. 4.)

Das Bild auf der östlichen Wand des einzig heute freiliegenden Raumes zeigt in der Mitte einen stehenden, nach l. gerichteten Gott, der unten und auf beiden Seiten von rechteckigen Dübellöchern umgeben ist. Ob und wie die Reihen der Dübellöcher sich oben zusammenschlossen, ist nicht festzustellen, da die oberen Steinschichten des Bildes fehlen. Der Gott ist also jedenfalls von einer vermutlich dünnen Metallplatte bedeckt gewesen.

Auffallend ist bei diesem Bilde noch, daß die Beine sowohl des Gottes wie des vor ihm opfernden König einst auf besonderen Steinplatten eingesetzt waren. Eine einfache Verbesserung dieser in erster Ausführung etwa mißratenen Bildteile kann man nicht annehmen, da das auf einfachere Weise hätte verbessert werden können und oft verbessert worden ist. Man denke nur an die „Wiederherstellungen“, die uns auf Schritt und Tritt begegnen. Hier werden die Beine aus einem Stück andersfarbigen Steines eingesetzt gewesen sein. Die Vielfarbigkeit der Oberkörper aber hat man nur durch Farbauftrag erzielt, da hier die passenden farbigen Steineinlagen sehr viel schwerer zuzuhauen waren als die für die beiden Beine, die mit dem freien Raum zwischen ihnen aus einem viereckigen Stück herausgearbeitet werden konnten.

1) S. MARPÉRO in Rec. 6 (1885), 20 u. DARESSY in Ann. 18 (1918), 37 ff.

Diese Erwägung führt weiter dazu, daß man sich hier die aufgelegte Metallplatte ausgeschnitten zu denken hat, so, daß die dargestellte Figur farbig aus der Metallplatte heraustritt. Hier steht also der Gott farbig auf einem goldglänzenden Grunde, der aber nicht mit — den Ägyptern übrigens unbekannter — Goldfarbe bemalt oder mit Blattgold belegt, sondern durch eine aufgelegte Metallplatte gebildet ist, die wir uns vielleicht 2 mm dick denken können. Eine dünnere ausgeschnittene Platte hätte nämlich anders liegender Haltpunkte wie eine etwa rechteckige, über das ganze Bild übergelegte, die nur in der Nähe ihrer Ränder zu nageln war, bedurft. An den dann mit Haltpunkten zu versehenen Stellen, z. B. unter den Achseln des Gottes, liegen aber hier keine Nagellöcher. Solche Zipfel der Metallplatte, wie die eben genannten unter den Achseln, kann man sich aber auch ohne Nägel gut an übergreifenden Metallbändern, z. B. den Armbändern oder ähnlichen Stücken, gehalten denken.

Soviel über den Metallbelag dieses Bildes, an dem wir aber noch — wie schon bei ‚Wandteile Nr. 1‘ — die Spuren einer einst davorstehenden Metallkapelle beobachten können. Rechts und links von den Dübellöchern für den Metallbelag läuft nämlich noch je eine senkrechte Reihe von Dübellöchern — r. zwischen Zeile 1 und 2 der Götterliste, l. etwa 10 cm vor dem Szepter des Gottes — die man nur als Haltpunkte für davorgesetzte Metallsäulchen einer kleinen Kapelle deuten kann, die hier vor der Mitte¹ der Wand stand.

6. Hinterseite der Umfassungsmauer des Tempels von Edfu. Ptolemäisch. Metallbelag auf Sandstein. (Abb. 17 auf Bl. 4.)

Die Hinterseite der Außenmauer in Edfu zeigt in vertieftem Relief die folgende Aufteilung:

Gleich unter dem Abschlußgesims eine wagerechte Zeile, dann von zwei senkrechten in der Tempelachse liegenden Zeilen nach r. und l. gehende Bilder von rd. 8 m Höhe, darunter wieder wagerechte Zeile, deren Text von einem Lebenszeichen in der Achse nach r. und l. läuft, darunter wieder kleinere, rd. 1,50 m hohe Bilder nach r. und l. Dann folgt in gleicher Höhe wie das innere Umgangspflaster eine vorspringende Steinschicht, an die einmal das äußere Pflaster anstieß oder anstoßen sollte.

Diese Ausschmückung war nun früher mit überreichlichem goldglänzendem Metallbelag verprächtigt. Dies kann man an den Löchern für Stifte und Flachbolzen, die einst den Belag gehalten haben, ablesen. Man braucht nur zu verfolgen, welche Bilder oder Bildteile mit diesen Löchern umzogen sind:

In der oberen wagerechten Zeile konnte ich nichts davon bemerken.

Von dem rd. 8 m hohen Streifen waren belegt: die beiden mittleren senkrechten Zeilen auf der Achse, wenn man die beiden Reihen von Löchern, die diese Zeilen r. und l. begleiten, gleichzeitig für den Belag dieser Zeilen und den der r. und l. anschließenden Bilder nimmt, was durchaus möglich und wahrscheinlich, aber nicht nötig anzunehmen ist. Andernfalls müßte man zwischen den beiden großen Belägen, die gleich zu erwähnen sind, einen Streifen nackten Sandsteins annehmen. Dann waren von den rd. 8 m hohen Bildern belegt: r. von den Mittelzeilen die Bilder des Horus und der Isis, l. davon die des Horus und der Hathor. Die der opfernden Könige vor diesen beiden Göttergruppen waren nicht belegt. Der Belag jeder einzelnen der beiden Gruppen dürfte eine Oberfläche von rd. 35 qm gehabt haben, also etwa die Größe eines recht geräumigen Speisezimmers in einer guten älteren Berliner Mietswohnung.

Von der wagerechten Zeile darunter war nur die Mitte, in der Achse, belegt, nämlich die Zeichen . Die Bilder der Sockelreihe, die Anbetungen der verschiedensten

1) Die Reihe der linken Dübellöcher rd. 240 cm von der l. Ecke, die der rechten rd. 220 cm von der r. Ecke der Wand.

Gottheiten darstellen, hatten alle Belag nur über den Götterbildern und ebenso lag wohl auch — s. o. bei den beiden langen Mittelzeilen — über den beiden Inschriftzeilen in der Achse Metallbelag. So waren von den beiden Bildern r. und l. von der Achse jedesmal die Göttergruppen Horus, Isis und Harpokrates belegt, die auf sie zugehenden Könige nicht, in den nach r. und l. folgenden Bildern wieder nur die Götter, die Könige nicht (s. Abb. 18 auf Bl. 4). Es war also eine bis zu einem gewissen Grade auch in den Maßen regelmäßige Folge von goldbedeckten und nackten Steinflächen, die den Wandsockel bildete.

Zu bemerken ist noch, daß in den das Sockelbild r. von der Achse umgebenden Löchern noch (18. I. 33) an zwei Stellen ein Metallstift und an einer Stelle ein Flachbolzen von 8×32 mm Querschnitt fest staken. Das Metall ist hier Eisen, nicht wie bei den Stiften des NR Kupfer.

7. Hinterseite des Tempels von Edfu. Ptolemäisch. Metallbelag auf Sandstein.

Nach der Auffindung der Spuren von Metallbelag auf der Hinterseite der Umfassungsmauer des Edfu-Tempels tauchte die Frage auf, ob auf der Hinterseite des eigentlichen Tempelhauses etwas ähnliches zu bemerken sei. RICKÉ untersuchte die betreffenden Stellen und berichtete über den Befund folgendermaßen: In der Mitte der Rückseite des Tempels sind, vom schmalen Umgang aus zu sehen, aber ohne Schwierigkeiten nicht zu photographieren, die Bilder ebenfalls bekleidet gewesen: oben in der Mitte die zwei senkrechten Mittelzeilen und r. und l. davon die beiden großen Bilder, zwei Götter mit König davor, die beiden senkrechten Inschriftzeilen r. und l. von diesen Bildern waren nicht bekleidet, ebensowenig die beiden wagrechten Zeilen unter diesen großen Bildern.

Von den beiden mittleren Bildern am Sockel sind jedesmal nur die drei Götter, nicht aber der König davor bekleidet gewesen. Außer den länglich rechteckigen Dübellöchern — etwa 20 mm lang, 8 mm breit —, die am Rande der bekleideten Flächen sitzen, befinden sich noch viele kleine Bolzenlöcher im Relief — Dm. etwa 5 mm —, die unregelmäßig verteilt sind.

8. Hinterseite des großen Tempels von Dendera. Ptolemäisch-Römisch. Metallbelag auf Sandstein (Abb. 19 auf Bl. 5).

Der große vertieft wiedergegebene Hathorkopf in der Mitte der Rückseite des Tempelhauses, von dem nach r. und l. große Götterbilder in langen Reihen ausgehen, ist mit recht regelmäßig sitzenden Löchern für flache Metallbolzen umgeben, war also mit einem Metallbelag geschmückt.

In diesem Falle ist es besonders klar, was übrigens auch schon aus einigen der vorhergehenden Beispiele zu ersehen war, daß nämlich die Alten auf den Mitten der Rückseiten ihrer Tempel nochmals die Gottheit, deren Bild im Allerheiligsten stand, auch außen an hervorragender Stelle goldgeschmückt zeigten. Den gleichen Gedanken finden wir Jahrtausende später am Chor der Kapitelkirche der Deutschritter in ihrer Hochburg zu Marienburg in Ostpreußen. Dort steht farbig auf Goldgrund eine riesengroße Maria mit dem Kinde außen auf der mittleren, achsialen, Seite des Chors. Wie sich im Innern der Kirche die Gebete des Ordenskapitels an das dort aufgestellte Marienbild richteten, so werden oft genug auch die Gebete der Bevölkerung zum Marienbild außen am Chor aufgestiegen sein.

Das wird bei den altägyptischen Tempeln nicht viel anders gewesen sein, wenn auch die vergoldeten Götterbilder außen an den durch hohe Umfassungsmauern verdeckten Rückseiten nicht so weit ins Land leuchteten wie die Maria der Deutschritter.

Daß vor diesen Götterbildern an Tempelrückseiten wirklich irgendwelche Verehrungs- oder gar Kulthandlungen stattfanden, das kann man zufällig auch an diesem Hathorkopf in Dendera zeigen.

Die recht regelmäßig sitzenden Bolzenlöcher in den Sockelbildern unter dem Hathorkopf sind nämlich nicht mit dem Metallbelag des Kopfes selbst zusammen zu bringen. Sie sind vielmehr mit den Vertiefungen für das oben r. und l. von den Enden der Kuhhörner des Hathorkopfes einst eingreifende Metallgesims und den innerhalb der beiden senkrechten Inschriftzeilen r. und l. vom Hathorkopf herablaufenden Lochreihen zusammen die Haftpunkte für die hier wohl ganz aus Metall gefertigten Bauteile der „Gegenkapelle“.

Wenn hier der Begriff der „Gegenkapelle“ in die ägyptische Baugeschichte eingeführt wird, so ist zu erklären, was er decken soll und warum er gewählt ist: In der kirchlichen Baukunst kommen, namentlich in Deutschland, zweichorige Anlagen vor, bei denen man der üblichen Längsrichtung der Kirchen wegen von einem Ostchor und einem Westchor spricht. Die beiden Chöre stehen also gewissermaßen Gesicht gegen Gesicht. Ob es stichhaltige religions- oder kultgeschichtliche Erklärungen für diese christlichen Doppelchöre gibt, vermag ich nicht anzugeben. — Die ägyptischen Tempel haben keine allgemeingültige Längsrichtung, bei ihnen kommen aber auch neben der in der Achsenrichtung innen im Tempel liegenden, nach vorn sehenden Hauptkapelle, außen an die Rückwand des Tempels angebaute, in umgekehrter Richtung sehende Kapellen vor, die, soweit ich sehe, auch dem Tempelgott geweiht sind. In West- und Ostkapellen kann man diese beiden Kapellen wegen der Unbestimmtheit der Tempelrichtung nicht scheiden, daher scheint „Gegenkapelle“ für die außen an der Rückwand liegende, entgegengesetzt der Hauptkapelle gerichtete Kapelle bezeichnend genug zu sein. Hoffentlich findet man auch einmal eine religions- oder kultgeschichtliche Erklärung für diese „Gegenkapellen“.

Einige Tempel mit solchen „Gegenkapellen“ mögen hier noch aufgezählt werden:

- Der Tempel des Amon in Karnak (Gegenkapelle aus Sandstein);
 „ „ „ Monthu „ „ („ „ „);
 „ „ „ Chonsu „ „ („ „ „);
 „ „ der Mut „ „ („ „ „);
 „ „ „ Hathor von Dér el-medine (Gegenkapelle aus Ziegeln);
 „ „ „ Isis „ Der el-schelwit (nur Nische?);
 „ „ „ Isis in Dendera (nur Nische, jedoch mit Säulenumrahmung);
 „ „ des Mandulis in Kalabsche (Gegenkapelle aus Holz?);
 „ „ „ Thoth in Dakke (nur Nische, aber sowohl am Tempel wie an der Umfassungsmauer).

Zu diesen gesellt sich jetzt, wie eben gezeigt, noch der Tempel der Hathor von Dendera mit einer in Metall ausgeführten Gegenkapelle, die vielleicht ein flach gewölbtes Dach aus Metall hatte. Die drei im Bogen über dem großen Hathorkopf vom Gesimseingriff rechts zu dem links laufenden Bolzenlöcher könnten nämlich gleichzeitig der Befestigung des oberen Randes der Metallbedeckung und der des gewölbten Metalldaches gedient haben. Das Sich-verlaufen des waagerechten vertieften Striches über der Reihe der großen Götterbilder an den Stellen, wo das gewölbte Blechdach in diesen Strich einschneiden würde, spricht dafür.

Damit mag es genug sein mit der Aufzählung von Metallbelag auf Steinbauten. Die oben gegebene Liste könnte leicht verlängert werden. Sie wird aber auch hoffentlich so, wie sie ist, die Fachgenossen anregen, beim Abschreiben von Inschriften und beim Beschreiben von Bildern auch auf diese unscheinbaren Spuren zu achten, die doch für unsere Beurteilung ägyptischer Bauten von einer gewissen Bedeutung sind.

So wird z. B. eines in der Liste, deren einzelne Teile nicht etwa dafür besonders ausgesucht wurden, jedem aufgefallen sein: das mit der Zeit allmählich immer stärker werdende Hervortreten des Belages aus goldglänzendem Metall, eine Steigerung, die mit der Minderung des Kunstgeschmacks der alten Ägypter Hand in Hand geht.

Zuerst der Obelisk der 12. Dynastie, auf dessen Riesenflächen je eine Schriftzeile mit einem vergoldeten Anfangszeichen steht wie ein vergoldeter Anfangsbuchstabe auf einer schön geschriebenen Buchseite; dann die Obeliken der 18. Dynastie, bei denen die Bilder aber nur mit dünn wirkenden Goldlinien unterstrichen erscheinen — auch hier liegt wieder ein Vergleich mit einer illuminierten Handschrift mit Goldleistchen um die Bilder nahe. Auch bei den Säulen der 18. Dynastie wird noch kein aufdringlicher Gebrauch von dem Schmuckmittel der Vergoldung gemacht. Selbst die inschriftlich belegten¹ goldenen Fußblätter sind doch im Verhältnis zu den ganzen Säulen nur niedrig. Anders wird es schon unter den Ramessiden. Ganz vergoldete Obeliskenspitzen, die übrigens in der 18. Dynastie² schon vorgekommen sein dürften, wenn man will, auch schon in Bauten der 5. Dynastie hineinrekonstruiert werden könnten³, mögen noch hingehen. Auch die Metallstreifen an den Türgewänden der 19. und 20. Dynastie könnten noch zur Hebung des allgemeinen Eindrucks⁴ beigetragen haben, wobei man aber in Rechnung ziehen muß, daß wir nicht wissen, ob nicht das Gold an den Türflügeln alles übrige totgeschlagen hat. Das ist, für mein Gefühl, sicher der Fall gewesen bei den großen Goldflächen im Bilde Sethos I. in Karnak, auf den Rückseiten der Tempel Ramses III. und erst recht bei der Bubastidenhalle, bei denen man wirklich nicht mehr davon sprechen kann, daß hier der Gesamteindruck durch vorsichtiges Anbringen von Goldflächen gehoben worden sein könnte. Ganz zu schweigen von der Rückseite des Edfu-Tempels. Man denke sich nur einen 40 m langen Sockel in große Rechtecke geteilt, Gold und buntbemalte, weißgrundige Flächen wechselnd, darüber in der Mitte einen 7 m hohen, 10 m breiten Goldstreifen, wieder zwischen bunten Malereien auf hellem Grunde. So würden wir, wenn Anstrich nicht billiger wie Goldbelag wäre, heute Leuchttürme weithin kenntlich machen. Da aber diese Tempelrückseiten sämtlich nicht weithin sichtbar, sondern durch hohe Umfassungsmauern verdeckt waren, ist der Grund, der uns unsere Leuchttürme so anstreichen läßt, für die alten Ägypter nicht vorhanden gewesen. Hier kann nur die Freude an der, wenn auch nur vorgetäuschten, Kostbarkeit den Sieg über den guten Geschmack davongetragen haben.

Bei der Rückseite des Tempels von Dendera ist da aber eine Einschränkung zu machen. Da kann vor der Mitte der bunten Wand eine im Verhältnis zur Wandlänge kleine, in ihren Formen zierliche, ganz vergoldete Kapelle gestanden haben, so daß das Ganze gut zusammenging.

Zum Schluß noch eine Bemerkung, zu der die Ausführung der Innenwand in der Hakoris-Kapelle führt, bei der wir sahen, daß das Bild farbig in dem goldglänzenden Metallbelag stand, also auf Goldgrund. Auf Holz kennen wir ägyptische Bilder auf Goldgrund mit farbigen Steineinlagen. Ein Hinweis auf das Bild im Lehnstuhl Tut-anch-amun's⁵ wird dafür genügen. Nach dem bei dem Beispiel aus der Hakoris-Kapelle Gesagten, ist also auch mit Bildern mit Goldgrund auf Stein in der ägyptischen Architektur zu rechnen.

1) S. Urk. 4, 168, 8 (Übersetzung S. 80): „die Fußblätter aus $\frac{2}{3}$ -Gold“.

2) Obeliken Thutmosis' I. (Urk. 4, 93).

3) Die von SCHÄFER, OLZ 32 (1929), 721 ff. vorgeschlagene Rekonstruktion des Obeliken des Sonnenheiligums des Ne-user-re', gegen die ich immer noch technische Bedenken hege, so sehr auch die Inschrift Berl. Mus. 11661 (a. a. O. 723) mit der Sonnenkugel auf der Stange über dem Obeliken dazu reizt, könnte dazu führen, dort eine metallbedeckte Obeliskenspitze anzunehmen, mit der die Sonnenkugel auf der Stange in fester Verbindung gewesen wäre.

4) Vgl. das zierliche Elfenbeinkästchen des Tut-anch-amun mit dem niedrigen Goldbelag an den Füßen (s. oben S. 3 Anm. 2).

5) CARTER, Tomb of Tut-ankh-Amen, 1, Bl. 2. gegenüber S. 46.

Daß also hiernach Bilder auf Goldgrund grade in der ägyptischen Kunstgeschichte — mindestens von rd. 1300 v. Chr. an — zuerst vorkommen, braucht nun aber niemanden zu veranlassen, den Goldgrund römischer und byzantinischer Mosaiken, mittelalterlicher Buchillustrationen usw. oder die Goldblechauflagen auf Heiligenbildern der katholischen und russischen Kirche durch Nachahmung ägyptischer Überlieferung zu erklären. Es kann natürlich sein, daß der Goldgrund bei Bildern ägyptischer Götter Veranlassung gab, auch christliche Heilige so herauszuheben, aber ebenso gut wird sich die Ansicht vertreten lassen, daß in allen genannten Fällen die gleiche künstlerische Wirkung gesucht und gefunden wurde, ohne daß ein geschichtlich nachweisbarer Zusammenhang zu bestehen braucht.

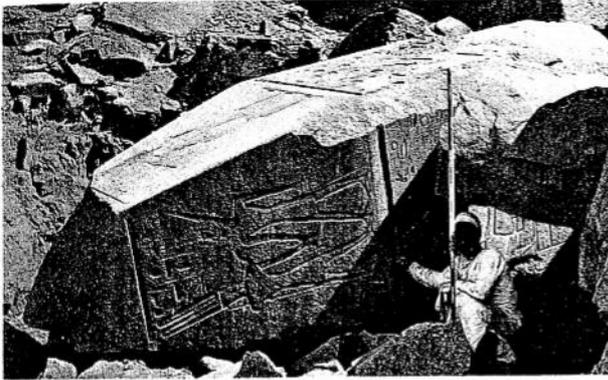


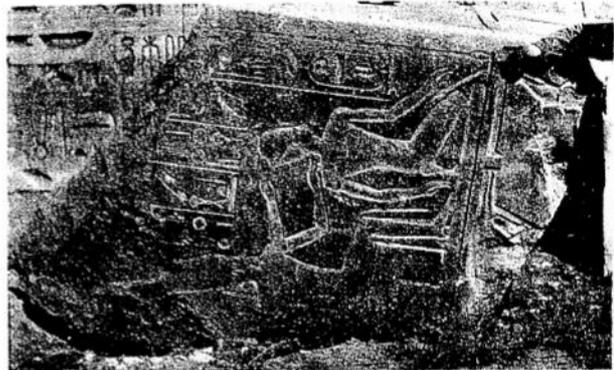
Abb. 1. Oberteil eines Obelisken Thutmosis' III.
Karnak

Der Finger des Mannes zeigt auf eines der Dübellöcher. Die unteren Enden zweier Dübellöcher gut in dem Bruche der Kante sichtbar.

Aufgen.: Borchardt

Abb. 2. Oberteil eines Obelisken Thutmosis' III.
Karnak

Der Finger des Mannes zeigt auf eines der Dübellöcher.



Aufgen.: Borchardt

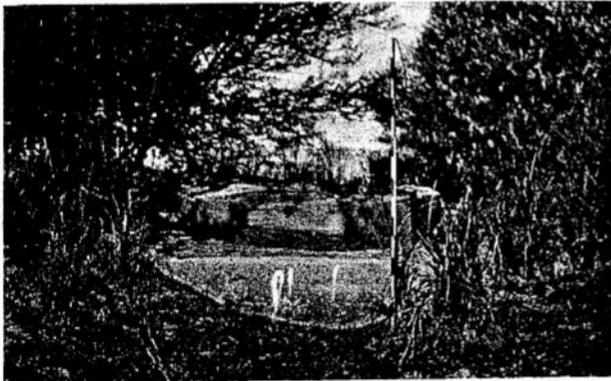


Abb. 3. Säule Amenophis' III. Kom el-hetân.

Die Reihe der Dübellöcher ist über der Basis sichtbar.

Aufgen.: Borchardt

Abb. 4. Säulen Sesonchis' I. Karnak

Die Auflagerblöcke zeigen zahlreiche Dübellöcher.

Aufgen.: Hölscher



Zu: Metallbelag an Steinbauten.

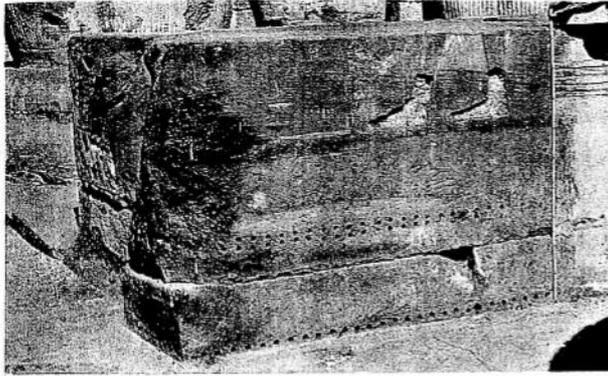


Abb. 6. Türgewände Ramses' III.
Medinet Habu.

Vorderseite, für die beiden anderen Seiten s. Abb. 7.

Aufgen.: Hölscher

Abb. 7. Türgewände Ramses' III.
Medinet Habu.

In der unteren Reihe noch mehrere Holzdübel.



Aufgen.: Hölscher



Abb. 8. Türgewände Ramses' III.
Medinet Habu.

Vorn l. von der Tür zum letzten Pfeilersaal, hinten
r. Gewände am ersten Pfeiler.

Aufgen.: Hölscher

Abb. 9. Türgewände Ramses' III.
Medinet Habu.

Oben am Gewände die untere Dübellochreihe eines
höheren Metallbandes, längs am Gewände Dübel-
löcher für Beschlag zwischen den Bändern.



Aufgen.: Hölscher

Zu: Metallbelag an Steinbauten.



Abb. 13. Hinterwand des Tempels Ramses' III.
Karnak

Große Bilder r. u. l. von der Achse.

Aufgen.: Ricke

Abb. 14. Hinterwand des Tempels Ramses' III.
Karnak

Kleineres Bild westl. von Abb. 13.

Aufgen.: Ricke

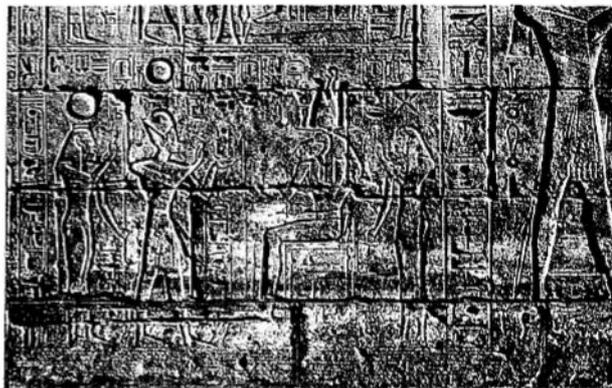


Abb. 15. Wandpfeiler der Halle Sesonchis' I.
Karnak

Über dem unteren Bilde sind noch einige Dübel-
löcher für den Metallbelag des oberen sichtbar.



Aufgen.: Borchardt

Zu: Metallbelag an Steinbauten.

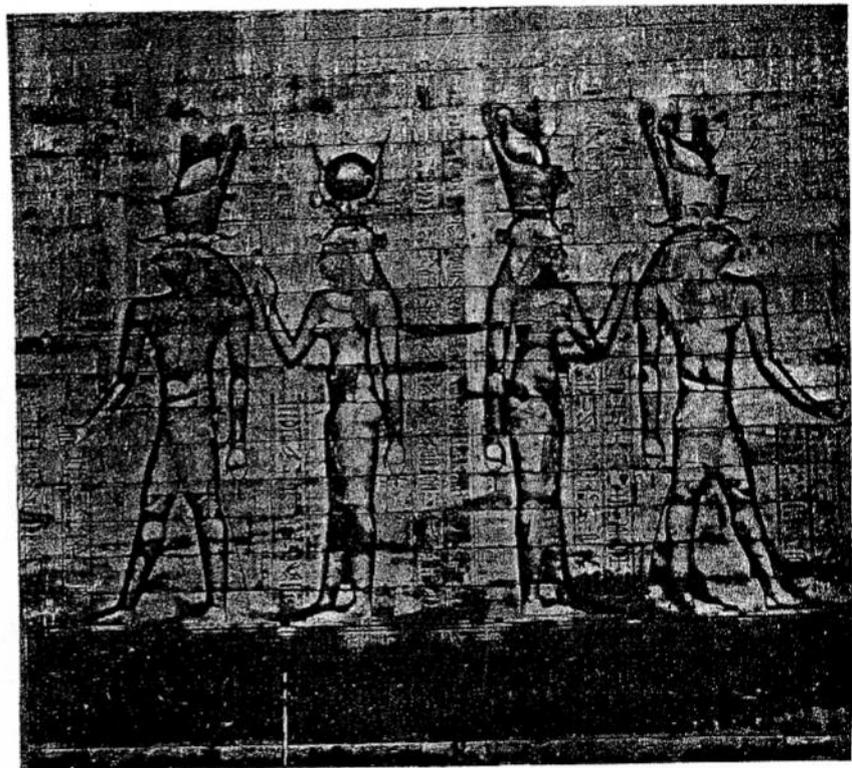


Abb. 16. Hinterwand der Hakoris-Kapelle.
Karnak

R. und l. von den Spuren des Metallbelags die
Spuren einer Kapelle vor dem Götterbilde.

Aufgen.: Borchardt

Abb. 17. Hinterseite der
Umfassungsmauer. Edfu



Aufgen.: Ricke



Abb. 18. Sockelteil westl. der Tempelachse auf der
Hinterseite der Umfassungsmauer. Edfu

Aufgen.: Ricke

Zu: Metallbelag an Steinbauten.

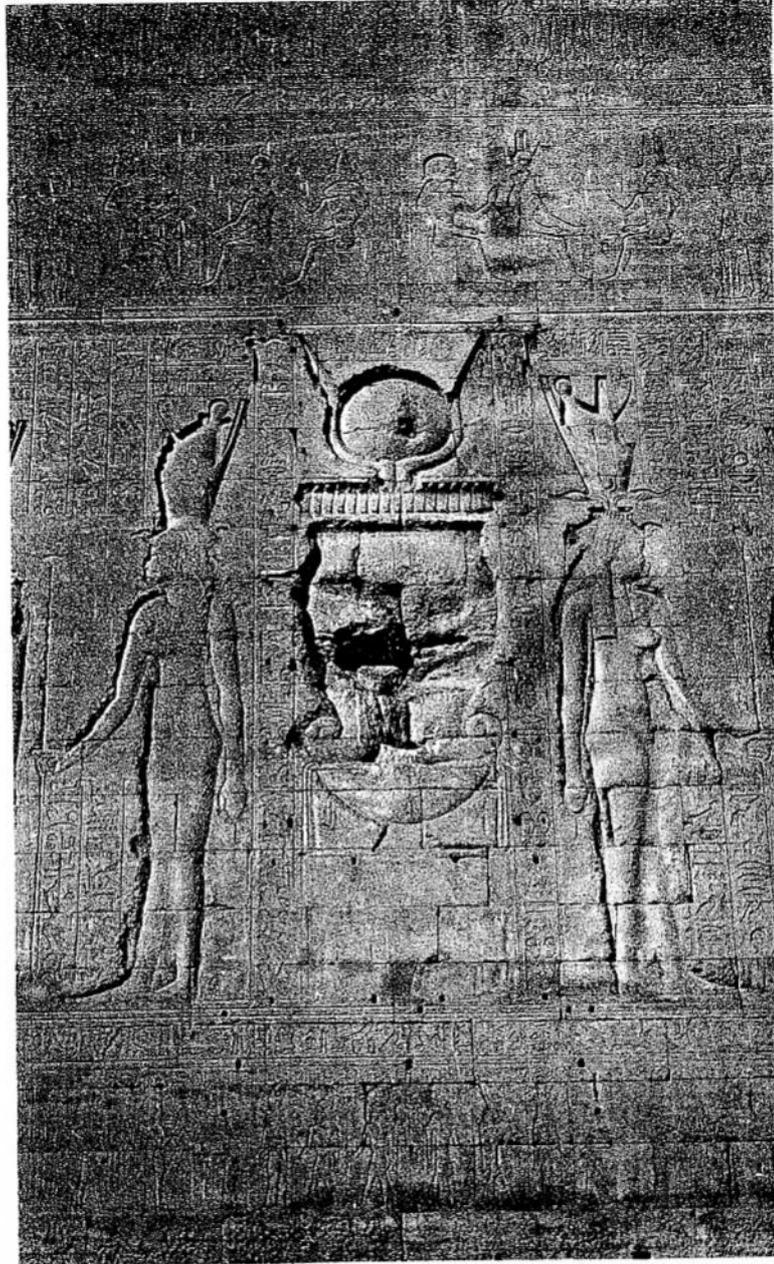


Abb. 19. Mitte der Rückwand des Hathortempels. Dendera

Um die Spuren des Metallbelags herum die Spuren der Kapelle
vor dem Hathorkopf.

Aufgen.: Ricke

Zu: Metallbelag an Steinbauten.